Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 5 (1901)
Heft: 21

Artikel: Das Wallfahrtskirchlein zu Freienbach
Autor: Gerster, J.S.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-575681

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Wallfahrtskirchlein zu Freienbach.

Das Wallfahrtskirchlein zu Freienbach

im st. gallischen Oberrheinthal.

Von J. S. Gerster.

Wie das Kirchlein Alt-St. Margrethen drunten im Rheindelta durch seine exponierte Lage und seine Altertümlichkeit die Aufmerksamkeit auf sich zieht, so fesselt die Idylle Freienbach hoch oben im Bergthälchen an den Absenkungen der vielbesuchten Touristenberge Kamor und Hohenkasten den Blick des Gebirgsfreundes.

Bei der Station des dreiviertel Stunden langen Dorfes Oberriet winkt von luftiger Anhöhe Kirche und Dorf Kobelwald zum Aufstieg — rechts oder links der Voralpenkuppe Kienberg — auf Kamor und Hohenkasten. Es ist dies der bequemste, aber auch längste Weg auf diese bekannten Berghäupter oder herunter. Rechts führt er neben der interessanten Kristallhöhle Kobelwies vorbei, links in romantischer Felsenstraße über das liebliche Bergdörfchen Freienbach — bis hieher in wundervollem Ausblick über das Rheinthal.

Rechts und links vom kanalisierten Rhein erheben sich zwei anmutige Berglein aus der breiten Rheinebene — westlich das Monticulus, worauf die uralte Kirche Montlingen steht — östlich der Kummerberg.

Man kommt nicht rasch vorwärts, denn die Landschaft ist zu schön — immer wieder muß man stehen bleiben, rückwärts und seitwärts schauen, auf die prachtvollen Dörfer Dornbirn mit seinen vier Kirchen, Götzis mit seinem Doppelgetürme, die schloßartige Wallfahrtskirche zu Rankweil — auf einem Nagelfluhkegel mit drei malerischen festen Türmen ins Land hinaus schauend. Ueber derselben strahlt in blendend Weiß das Bergkirchdorf Uebersaxen (sopra saxa), über eine steile Felswand in die Landschaft hinaus, nördlich reihen sich an dasselbe die Bergdörfchen und Kirchen St. Viktorsberg, Dafins, Fraxern und andere. Und das ganze Prachtbild rahmt der imposante Vorarlberger Gebirgskranz vom Bodensee bis zum Rhätikon ein mit seinen Riesenfirnen. Zu Füßen des Bergsteigers drängt sich die Bergschlucht des sogenannten Hirschensprunges zwischen dem Blattenberg (Ruine Blatten) und dem Kamor-Abhange durch, worin sich die Churerstraße einbettet.

Nach der letzten Felsumbiegung steht man überrascht vor einem sonnigen Dörfchen in einem lieblichen Tälchen, darin die saubern alpinen Häuschen mit glitzernden Fenstern — in fruchtbaren Bäumen versteckt sind. Aber das Kirchlein schaut mit seinem Kuppeltürmchen freundlich heraus. Eben läutet das Aveglöcklein bei einbrechender Dämmerung — von den Felsen rechts und links bricht sich in mächtigem Echo der fröhliche Jodel der Hirtenknaben und die hinabsteigende Sonne vergoldet Kuppel und Kreuz, die Uhrtafel und das Fenster über dem sog. Vorzeichen — Vorhalle — des Kirchleins im eingemeißelten Felsen. Die Bewohner des Dörfleins tragen große Sorgfalt zum Kirchlein und dem Schulhäuschen, welch letzteres zum Teil rechts — dem Kirchlein gegenüber — noch im Bildchen erscheint. Die zwei heraustretenden Holzhäuser mit Schindelwänden auf Grundmauern geben den Typ der hierwärtigen Berghäuser. Das Kirchlein, das höchste im st. gallischen Rheinthal, wurde renoviert und repräsentiert den Baustil unserer Berglandkirchen aus den zwei frühern Jahrhunderten.

Die Ruinen von Paestum.

Mit Kunstblatt.

Der Fremde, der vom Brenner kommend den Boden Italiens betritt, bekommt zum erstenmal eine Vorstellung von der Größe und Wucht der römischen Baukunst, wenn er in Verona vor dem Amphitheater steht. Eine Ahnung von der Majestät und Herrlichkeit der griechischen Baukunst kann ihm auf der ganzen italienischen Halbinsel — Sizilien, das nach Landschaft und Kultur griechischer Boden ist, ist dabei ausgenommen — nur ein Besuch der Ruinen des alten Poseidonia oder Paestum, wie es die Römer nannten, gewähren. Das war früher, wo die Ruinen in einsamer, noch dazu als räuberisch verrufener Gegend lagen, keine so einfache Sache; heute ist es Bahnstation und bietet dem Besucher keine Gefahr, obschon längerer Aufenthalt der Malaria wegen nicht ratsam ist. — Unter den Ruinen nimmt der gewaltige Neptun-Tempel besonders das Interesse des Besuchers in Anspruch. Er gehört, wie die noch etwas schweren Formen der dorischen Säulen mit ihrem gedrungenen, nach oben sich stark verjüngenden Schafte und dem weit ausladenden Echinus zeigen, zur älteren dorischen Baukunst (zirka 550 v. Chr.); der Säulenumbau (6 in der Front, 14 an den Langsseiten) mit Gebälk und Giebeln ist noch vortrefflich erhalten, ebenso die Säulen der Tempelcella im Innern; das Dach ist zerstört. Das Material ist schlicht, gewöhnlicher Travertin, dem aber der Rost des Alters einen herrlichen Goldton verliehen hat. — Südlich davon liegen die Reste der sog. Basilika, mit 9 Säulen an der Front und 16 an den Langseiten, sowie Säulen im Innern, die den Bau in seiner Länge in zwei Hälften zerlegten. Die Benennung des ebenfalls hochaltertümlichen Bauwerkes ist willkürlich; vermutlich war es eine Doppelstoa, die den Einwohnern als öffentliche Halle für Versammlungen, Vorträge u. s. w. dienen mochte.

H. B.